

Ernst F. Brod war ein Erläufer, geboren 1901. Als er wegen seiner sozialistischen Überzeugung aus Österreich fliehen musste, versuchte er seine Mutter und seinen Bruder zu überzeugen, es ihm gleich tun. Ohne Erfolg – die beiden glaubten nicht, dass es so kommen würde, wie es kam. Sie wurden wegen ihrer jüdischen Abstammung im KZ ermordet. Bis zu seinem Tod 1978 arbeitete Brod an einem Manuskript, in dem er seine Erinnerung aufarbeitet. In den 2.000 Seiten schreibt er vom bäuerlichen Leben in Erlauf, vom Verlust der Heimat, an die er immer mit Wehmut dachte, wie auch von der Hilfe, die er erfuhr. Dabei versucht Brod den Weg in die Unmenschlichkeit in Österreich nachzuzeichnen und in das Weltgeschehen einzubetten. Die Künstlerin Heidi Schatzl hat nun aus diesem Manuskript eine Installation für das Museum ERLAUF ERINNERT entwickelt, das die BesucherInnen förmlich in die Geschichte Brod's eintauchen lässt.

Für die Gemeindezeitung hat sie diese in zwei Teilen zusammen gefasst.

Ernst F. Brod war an der Planung der Bahnlinie in Ostanatolien beschäftigt, als am 12. März 1938 die Worte eines türkischen Arbeitskollegen auf ihn einhämmerten: „Vous êtes un Allemand ... Sie sind ein Deutscher“. Alles was Brod „über die grausame Verfolgung durch Nationalsozialisten in Paris“, wo er die letzten Jahre gelebt hatte, gehört hatte und „alle Furcht vor einen nahen Krieg“ erwachten wie ein Schlag auf den Kopf in ihm. Jeden Abend schrieb er nach Erlauf. Seine Mutter und sein Bruder antworteten, „dass sich nicht viel durch den Einmarsch der Deutschen geändert“ hätte. Unerwähnt lassen sie jene Menschentraube, die jubelnd vor ihrem Geschäft gestanden hatte, als Hitler am 14.3. im Schrittempo durch Erlauf gefahren kam. Erst viel später erfuhr Brod, dass Erlauf Nationalsozialisten in das Haus eingedrungen waren, und ihn verprügeln wollten. In die Türkei schrieb die Mutter, sie weigere sich „diesen schönen Ort Erlauf zu verlassen“.

Mitte Oktober 1938 reiste Brod nach Istanbul mit dem Gedanken, sie zu holen, aber die Welt hatte bereits ihre Grenzen geschlossen. Er war ein Staatenloser geworden. Nicht ohne Ironie schrieb Brod: „mein Großvater wurde durch einen Erlass des Kaisers ... österreichischer Staatsbürger ... ich der Enkel ... verlor meine Staatsbürgerschaft unter der Regierung des Sohnes eines Zollbeamten bei Kaiser Franz Joseph“.

Das Deutsche Reich übte Druck auf die neutrale Türkei aus, Juden und Jüdinnen auszuweisen, nur wurde die Auslieferung hier nicht befolgt. „Das

schmutzige deutsche Konsulat ist hinter Ihnen“ her, lachte ihm sein Arbeitgeber Hayri Bey zu, nach zahlreichen Anrufen der Polizei schickte er Brod zum Schutz auf eine Baustelle ins Hinterland Anatoliens. Begleitet wurde der Bauingenieur von Charlotte M. Zwiener, seiner zukünftigen Frau, die er in Paris bei der Weltausstellung kennen gelernt hatte. Seither waren sie in Briefkontakt geblieben. Lotte fuhr auf seine Bitte hin nach dem Anschluss nach Österreich, um seine Aufzeichnungen über russische und italienische Brückenbauten im Hause seiner Mutter zu vernichten. Hier erlebte Charlotte aus Angst vor den Nationalsozialisten ihre qualvollste Nacht. Jene der Mutter, einer bis heute als gütig bekannten Frau in Erlauf, ist nicht auszumachen. Im November 1938 wurde Georg Brod 12 Tage im Gasthaus Teufl festgehalten, bis er sich der Forderung Hans Scharfs, des Schwiegersohnes der Wirtin beugte, und die Enteignung des Warenhauses unterzeichnete.

Als der zweite Weltkrieg ausbrach, wollten Charlotte und Ernst F. Brod heiraten. „Die gute Kenntnis meines Heimatsortes, das Wissen über die Menschlichkeit katholischer Bewohner meines Dorfes, ermutigte mich jetzt mit Lotte, die eine Katholikin war, eine katholische Ehe zu schließen“, begann Brod. Doch wusste er nicht, als er die Stufen zur österreichischen St. Georgskirche in Istanbul hinaufstieg, ob er ausgeliefert werden würde. Pfarrer Johann Eilers beruhigte ihn sogleich, „sie haben vor mir nicht[s] zu fürchten ... ich halte meine Pflicht zu meinem Glauben wichtiger als meine Pflicht zu einer Regierung, die meiner Ansicht nach unmenschlich handelt“. Für die Erlaubnis zur Eheschließung musste der Pfarrer mit dem Paar bei Angelo Giuseppe Roncalli, dem Vikar von Istanbul vorsprechen. Im Jänner 1940 stand Brod vor dem zukünftigen Papst Johannes den XXI-II, der, so wurde erst in den 1990er Jahren öffentlich, gemeinsam mit seinem Onkel, dem türkischen Außenminister, das Leben Tausender Juden und Jüdinnen in Griechenland und der Türkei gerettet hat. Brods alte Mutter, „die vierzig Jahre im selben Dorfe lebte“ und sein Bruder Georg, aus „einer im Dorfe fast hundert Jahre lang ansässigen Familie“, wurden aus Erlauf verwiesen. Elisabeth und Georg Brod wurden 1942 nach Riga deportiert und ermordet, sie fielen dem Raubmord der Nationalsozialisten zum Opfer. Obwohl Ernst F. Brod mit Erlauf lebenslänglich in Verbindung blieb, verunmöglichte ihm die Vorstellung, wie schrecklich seine Mutter und sein Bruder in dem Haus gelitten haben mussten, ein Zurückkehren nach Kriegsende.

Ernst Brod zog 1934 aus, weil er den Hass hinter sich lassen wollte. Sein Manuskript, das uns auf 2.000 Seiten die Verrohung der Gesellschaft vor Augen führt, lässt uns gleichzeitig an großer Solidarität teilnehmen. Vor allem aber, hat er uns einen bewegenden Appel an die Menschlichkeit hinterlassen.